

DIE AMEISE

VERBANDSORGAN DER PORZELLAN- UND VERWANDTEN ARBEITER UND ARBEITERINNEN

IMMER • STREBE • ZUM • GANZEN • UND • KANNST • DU • SELBER • KEIN • GANZES • WERDEN
ALS • DIENENDES • GLIED • SCHLIESST • AN • EIN • GANZES • DICH • AN

REDAKT. U. EXPED.: CHARLOTTENBURG, ROSINEN-STR. 3

PRIVAT-POSTABONNEMENT: PRO VIERTELJAHR 2 MARK

No. 9

Charlottenburg, Freitag, den 1. März 1907

Jahrg. 34

Sperrren.

Vollsperrren in Deutschland: Brambach i. Voigtland (Reinhardt & Köhler). Düsseldorf (Hohmann). Elberfeld (Peters Emailierwerk). Göppingen (Emailierwerk). Großbreitenbach (Eger & Söhne). Lauf (Fritz Krug). Martinroda (Eger & Co.). Neuhalbensleben. (Deutsche Steingutfabrik vorm. Gebr. Hubbe). Poßneck (Gonta & Böhme). Ruhland (A. Lindner, Glasmalerei). Schauberg. Selb L. Gutschenreuther (inkl. des Betriebes der bisherigen Firma Jäger & Werner). Sorau. Staffel. Stogheim. Tambach. Wunsiedel. Berlin für Schilbermalerei.

Halbsperrren in Deutschland: Alexandrintal (Rednagel). Bonn (Mehlem). Düsseldorf (Wortmann & Elbers, Emailierwerk). Flörsheim a. Main. Freienorla. Gräfenroda (Seene, Heißner, Edert & Meng). Königszelt-Kranichfeld. Neustadt bei Coburg. Oeslau. Passau. Rudolstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Scheibe. Schlierbach. Schweidnitz. Stanowitz. Tettau. Triptis.

Sperrren in Oesterreich: Königszelt bei Brunn für Maler. Briesen bei Billn (Nestler & Co.). Fünfkirchen. Fischern (R. Knoll). Gutendorf in Süd-Steiermark (Wessely & Co.). Jokes (Porzellanfabrik). Liboje bei Gili in Steiermark (Schög). Klösterle. Oberlaa bei Wien (Pilar). Probstau (Brüder Willner). Tichy & Schönfeld in Bessau für Maler.

Die Ankündigung.

— Der neue Reichstag wurde am 19. Februar mit einer Thronrede eröffnet, die wohl nach mehr wie einer Seite hin enttäuscht hat. In erster Linie dürften die sogenannten liberalen bürgerlichen Parteien dabei durchaus nicht auf ihre Rechnung kommen und auch alle die übrigen Kreise der blindlings hinter der Regierungsparole am 25. Januar einher stürmenden national begeistert gewesenen Wähler werden durch diese Thronrede nicht auf ihre Kosten kommen.

Soll eine Thronrede mehr wie eine leere Förmlichkeit sein, soll sie ein Programm verkünden, nach dem die Regierung in Zukunft zu arbeiten gedenkt, dann steht es mit diesem Programm der deutschen Reichsregierung mehr wie dürftig aus und jeder, der nur sehen will, muß erkennen, wie wenig die Regierung und ihre Wortführer im Wahlkampfe das einlösen wollen, was sie vor dem Wahltag dem Volke Gutes und Schönes versprochen.

Die Thronrede lautete:

Aufgerufen zur Entscheidung über einen Zwiespalt zwischen den verbündeten Regierungen und der Mehrheit des vorigen Reichstags hat das deutsche Volk bekundet, daß es Ehr' und Gut der Nation ohne kleinlichen Parteigeist treu und fest gehütet wissen will. In solcher Bürger, Bauern und Arbeiter einigenden Kraft des Nationalgefühls ruhen des Vaterlandes Geschicke wohl geborgen. Wie ich alle verfassungsmäßigen Rechte und Befugnisse gewissenhaft zu achten gewillt bin, so hege ich zu dem neuen Reichstage das Vertrauen, daß er es als seine höchste Pflicht erkennt, unsere Stellung unter den Kulturvölkern verständnisvoll und tatbereit zu bewahren und zu befestigen.

Ihre erster Aufgabe wird die Erledigung des Reichshaushalts für 1907, des Nachtragskredits für Südwestafrika und des Bahnbauens von Retmanshoop nach Kubub sein. Diese Vorlagen gehen Ihnen sofort in der früheren, nur unwesentlich veränderten Gestalt zu.

Die schwere Krise, die durch die Aufstände der Eingeborenen in Südwest- und Ostafrika über diese Schutzgebiete herein gebrochen war, ist überwunden. In Ostafrika ist der Aufstand vollständig unterdrückt. In Südwestafrika sind die feindlichen Stämme bis auf wenige Ueberreste unterworfen worden, so daß eine erhebliche Verminderung der dort stehenden Schutztruppe aller Voraussicht nach möglich sein wird. Der Dank des Vaterlandes ist den Tapferen sicher, die in jahrelangen schweren Kämpfen mit einem verschlagenen und hartnäckigen Gegner den Ruhm der deutschen Waffen hoch gehalten haben.

Die Entwicklung unserer Kolonien zu einem wertvollen Teil des nationalen Besitzstandes erfordert vor allem einen sorgfältig ausgearbeiteten Plan für den Ausbau der Verkehrswege. Um allmählich zu einer gedeihlichen Selbstverwaltung zu gelangen, werden zunächst das Rechnungswesen zu vereinfachen und die Beamtenverhältnisse neu zu ordnen sein. Wie mit dem Vorschlage, ein Kolonialamt zu errichten, so wird der Reichstag auch mit den Beihilfen für die schwer geschädigten Ansiedler in Südwestafrika von neuem befaßt werden.

Der gesunde Sinn in Stadt und Land hat im Wahlkampfe einer Bewegung Halt geboten, die sich, alles bestehende Gute und Lebenskräftige verneinend, gegen Staat und Gesellschaft in ihrer stetigen friedlichen Entwicklung richtet. Die großen grundlegenden Gesetze zum Schutze der wirtschaftlich Schwachen sind gegen den Widerstand der Fraktion geschaffen worden, die sich als die wahre Vertreterin der Arbeiterinteressen bezeichnet, selbst aber nichts für sie und für den Kulturfortschritt geleistet hat. Gleichwohl zählen ihre Wähler immer noch nach Millionen. Der deutsche Arbeiter darf darunter nicht leiden. Jene Gesetzgebung beruht auf dem Grundsatz der sozialen Verpflichtung gegenüber den arbeitenden Klassen und ist daher unabhängig von der wechselnden Parteigestaltung. Die verbündeten Regierungen sind entschlossen, das soziale Werk in dem erhabenen Geiste Kaiser Wilhelms des Großen fortzusetzen.

Als König von Preußen habe ich am 27. Januar d. J. kundgegeben, daß ich bei Beleidigungen meiner Person von meinem Begnadigungsrecht größeren Gebrauch machen will. Es ist mein Wunsch, auch im Gesetze den Bestrafungen wegen Majestätsbeleidigung engere Grenzen gezogen zu sehen.

Eine Vorlage für den Bundesrat wird vorbereitet.

Die allgemeine politische Lage berechtigt zu der Zuversicht, daß uns der Friede erhalten bleiben wird. Zu unseren Verbündeten unterhält meine Regierung die alten herzlichen, zu den anderen fremden Mächten gute und korrekte Beziehungen. Der am 11. Januar dieses Jahres unterzeichnete Vertrag mit Dänemark, der durch Regelung der Verhältnisse der Optantkinder störende Reibungen beseitigen soll, wird, wie ich hoffe, das freundliche Verhältnis zu unserem nördlichen Nachbarstaate kräftigen. Auf Grund der Anregungen der Vereinigten Staaten von Amerika und der Vorschläge der russischen Regierung habe ich die Einladung zu der zweiten Haager Friedenskonferenz angenommen, die berufen sein wird, im Anschluß an die Ergebnisse der ersten Haager Konferenz das Völkerrecht im Sinne des Friedens und der Humanität weiter aus zu bilden.

Und nun, meine Herren, möge das nationale Empfinden und der Wille zur Tat, aus dem dieser Reichstag hervorgegangen ist, auch über seinen Arbeiten walten — Deutschland zum Heil!

Das ist alles. Und der langen Rede kurzer Sinn ist: „Voll, tue Geld in Deinen Beutel.“ In erster Linie soll der Ausbau der herrlichen Kolonialpolitik gefördert werden. Dazwischen sind die Anspielungen auf neue Rüstungen und — wie das nicht zu verwundern ist — eine neue Absage an die organisierte Arbeiterschaft enthalten. Aber schon ist von einem „Zetterschmettern“ und „Niederreiten“ derselben nicht mehr die Rede, sondern das leise Bedauern, daß jene Partei, die angeblich alles verneint, noch nach Willkür zählt, scheint den Verweis zu liefern, daß der Siegestaumel, der auch in den Regierungskreisen nach dem 25. Januar herrschte, kühleren Ermäßigungen Platz gemacht hat.

Sonst löst die Thronrede alles offen. Und am meisten werden wohl die bürgerlichen „Volksfreunde“ enttäuscht sein. Wo ist denn nun die Ankündigung der „liberalen Aera“? Was wird denn jetzt an die bürgerlichen Liberalen für ihre resolute Hingabe gegen die Regierung bei den Wahlen gegeben? Gar nichts. Das ganze Hoffen auf die freiere Richtung ist zu Eßig geworden. Bülow, der erst die Liberalen so gütig anlächelte, lächelt jetzt nach einer ganz anderen Seite. — Auch von dem, was man soviel in der Wahlbewegung verlangte: Von einer Verbilligung der Lebensmittel, ist nicht die Rede. Stillschweigend geht es in dem alten Geleise weiter und die viel gepriesene und betelegraphierte und beredete „Wiedergeburt des nationalen Geistes“ ist nichts weiter, als ein über Aufguß der alten Fortwurstelungspolitik der Bülow-Regierung, verstärkt und verbösert durch den Stich in die abenteuerliche Dernburg-Kolonialpolitik und verschlimmert in seiner Gefahr durch einen reaktionären, volksfeindlichen Reichstag.

Die Arbeiter werden das am ehesten zu spüren bekommen. Freilich, sie werden auch noch in der Thronrede umworben und es werden ihnen Versprechungen gemacht. Aber welcher Art sind dieselben? — Es wird gegen die Sozialdemokratie geredet. In derselben Weise, wie wir es in der Wahlzeit von allen Gegnern der Arbeiter, vom reichsverbändlerschen Agitator bis zum freisinnigen „Program“-Redner gewohnt waren. Wir werden bei anderer Gelegenheit diesen Angriffen entgegen treten und uns heute darauf beschränken, zu sehen, was denn nun die Thronrede den Arbeitern gibt. Das ganze Programm erschöpft sich in dieser Beziehung in dem Versprechen, daß „das soziale Werk in dem erhabenen Geiste Wilhelms I. fort gesetzt werden soll.“

Das ist wieder recht wenig und wird noch unbedeutender, wenn man der Frage näher tritt, was man denn unter dem „erhabenen Geiste Wilhelms I.“ verstehen kann. Erstens war es wohl weniger der Geist Wilhelms I. als die allgemeine Entwicklung und das Vorhandensein der modernen Arbeiterbewegung, die das „soziale Werk“ förderten. Wollte man nur den „erhabenen Geist Wilhelms I.“ gelten lassen, dann wäre schon in den Zeiten des Sozialistengesetzes jede weitere Entwicklung der deutschen Arbeiterklasse erstickt worden. Jenes Zwangsgesetz traf ja nur Arbeiter und man schlug mit ihm nicht nur die politische Partei, sondern auch die „wirklich positive und soziale Arbeit“ leistenden Gewerkschaften. Freilich, in diesem Geiste wird weiter „Sozialreform“ getrieben werden. Das glauben wir. Davon brauchte man aber in der Thronrede nichts zu erwähnen. Denn das Fortleben dieses „erhabenen Geistes Wilhelms I.“ wurde ja nicht nur durch die Umsturzvorlage, durch das Zuchthausgesetz bestätigt, es fand auch seinen neuesten Ausdruck in dem Entwurf über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine. Und die deutsche Arbeiterschaft kann sich gratulieren, wenn in diesem Geiste weiter gearbeitet werden soll. Man rüttelt schon längst an dem dürftigen Recht der Arbeiter an der Verwaltung der Krankenkassen und alles was man in den letzten Jahren der Sozialreform als Verbesserungen einfügte, wurde hie und da von eben so vielen Verschlechterungen. Das ist der Geist, in dem heute Sozialreform gemacht wird und der ergänzt ist durch eine immer drückender werdende Steuerpolitik und Lebensmittelpreiverhöhung.

Mit hoch tönenden Reden wurden die Arbeiter vor den Wahlen überzogen. Alle Welt spielte sich als den wahren Freund des arbeitenden Mannes auf und unter der Verzerrung, daß die Sozialdemokratie jede positive Arbeit verweigere, suchte man die Arbeiter für die „praktische“ Arbeit der Regierung und der bürgerlichen Parteien ein zu fangen. Es gelang leider noch so viel, die Arbeiter mit diesen Wahlspiegelschereien zu betören. Nun sind die Wahlen vorüber. Die Regierung hat ihre Mehrheit und jetzt kommt sie mit ihrer „praktischen“ Arbeit, deren Resultat sein wird: dem Militarismus, den Kolonien alles, dem Volke gar nichts. Keine weiteren Rechte, keine wirksame Arbeiter-

Schutzpolitik. Nur allgemein gehaltene Versprechungen, die nicht mehr sind, als ein verblässerter Abglanz jenes Sieges- und Dankesgefühls der Herrschenden in der Nacht des 25. Januars und 5. Februars. Und hinter diesem schwachen Schimmer schüchternster Hoffnung und lauer Verheißung für die Arbeiter bleiben die alten Klagen, die alten Leiden, die alte Misere.

Das ist der praktische Erfolg des großen Sieges des „nationalen Gedankens“. Es ist wenig, sehr wenig, aber viel, ungeheuer viel zum Denken. Namentlich für die Arbeiter.

Fabrikanten bei den Wahlen.

Wir sind nicht besonders verwöhnt und wissen es von früheren Wahlen, daß so mancher von den Porzellanfabrikanten oder Direktoren keramischer Betriebe bei Wahlzeiten eine ganz besondere Tätigkeit entfaltete, auf „seine“ Arbeiter einredete und einen Eifer entwickelte, der „Umsturzpartei“ Abbruch zu tun, der entschieden einer nützlicheren Sache würdig gewesen wäre. Aber die letzten Wahlen, unter der Einwirkung des Gottentottentollers und dem künstlich gemachten Surrepatriotismus stehend, ließen die während der Wahl losen Zeit schlummernden Belehrungs- und Belehrungskräfte jener Herren in besonderem Feuer aufflammen. Es liegt uns fern, das den einzelnen Unternehmern zum Nachteil anrechnen zu wollen. Sie haben so gut wie jeder andere Staatsbürger das Recht, eine eigene politische Meinung zu haben und für dieselbe zu werben und zu agitieren. Nur sollen sie dabei den Fabrikanten und „Brotgeber“ aus dem Spiele lassen und nicht offen oder von hinten herum von „ihren“ Arbeitern eine Gesinnung verlangen, die die Arbeiter nun einmal nicht haben können. Doch welcher von den eifernden Fabrikanten kann da die erforderlichen Grenzen einhalten?

Es ist eine ziemlich lange Liste von Fabrikanten oder Direktoren, die sich in dieser wenig einwandfreien Weise als bürgerliche Wahlagitatoren aufspielten, welche wir hier durchgehen könnten. Doch es ist nicht unsere Absicht, heut eine allgemeine Abrechnung damit zu halten. Wir wollen uns vielmehr darauf beschränken, einstweilen zwei der Herren heraus zu greifen. Nicht um ihre Haltung zu den Arbeitern während der Wahl erschöpfend zu kritisieren — dazu fehlt uns der Raum — sondern um nur einiges zu streifen, das erkennen läßt, welcher „fauler“ Druck bei den Wahlen auf unsere betreffenden Kollegen ausgeübt wurde.

Es sind die beiden Fabrikanten Recknagel in Alexandrinental bei Oeslau und Max Koesler in Rodach. Beide Herren sind schon den Namen nach den weitesten Kollegenkreisen in Thüringen in genügender Weise bekannt.

Namentlich über Herrn Theodor Recknagel sind bereits ebenso reizvolle wie pikante Geschichten im Umlauf gewesen und dergleichen pfeifen es in der coburger Gegend die Späßen von den Dächern, daß das Verhältnis zwischen diesem Fabrikanten und „seinen“ Arbeiter in mehr wie einer Beziehung ein höchst sonderbares ist. Und der Druck, der auf den Recknagel'schen Arbeitern lastet, kam auch während der Wahlzeit zur Geltung. Die von der Sozialdemokratie in den Kreisen des Herrn Recknagel einberufenen Versammlungen waren so gut wie gar nicht besucht; dagegen thronte in der freisinnigen Versammlung Herr Recknagel selbst am Vorstandstisch und es war Sorge dafür getragen, daß auch „seine“ Arbeiter vorhanden waren. Liebenswürdigkeiten waren es gerade nicht, die während der Wahlzeit von gewissen Personen in Alexandrinental über die „Roten“ gesprochen wurden. Aber bei der Wahl mußte dann Herr Recknagel einsehen, daß er mit seiner Methode durchaus nicht weiter gekommen war. Mönchroden und Einberg wiesen starke Steigerungen in der Zahl unserer Stimmen auf und mit saurem Gesicht mußte Herr Recknagel sehen, daß 120 sozialdemokratische Stimmen in Mönchroden allein gezählt werden konnten.

Nicht minder eifrig war Herr Max Koesler in Rodach am Werk. Man muß das Städtchen Rodach kennen, um zu wissen, welchen Einfluß dort Herr Koesler ausübt, der noch dazu den „guten“ Arbeitgeber spielt und der jeden sichtbaren Zwang auf „seine“ Arbeiter zu vermeiden sucht. So hielt zum Beispiel einige Tage vor der Hauptwahl Herr Max Koesler an diejenigen „seiner“ Arbeiter, die wahlberechtigt waren, eine Ansprache, über die man uns berichtete, daß Herr Koesler ungefähr ausführte:

Wir stehen kurz vor der Wahl zum Reichstage, da halte ich es für eine Unterlassungsünde, wenn ich euch nicht vor den Sozialdemokraten warnen sollte. Die Entscheidung ist eine folgenschwere; werden noch mehr Sozialdemokraten in den Reichstag geschickt, so steht Deutschlands Ansehen und Ehre auf dem Spiele. Wenn Deutschland kein mächtiges Heer und keine mächtige Flotte hätte, um den Außenhandel zu schützen, so müßte in Kürze die Hälfte der Arbeiter entlassen werden. Auch an den Uberschuß

von Menschen, welchen wir haben und welche sich in den Kolonien eine neue Heimat suchen müßten, wurde erinnert. Die Sozialdemokraten, die Aufwiegler, die Gezer, die wollen ja gar nicht, daß es euch gut gehe, denn die zufriedenen Arbeiter, die sind für die Sozialdemokraten verloren. Wer einen Sozialdemokraten wählt, dem ist der Stempel der Gemeinheit und Unzufriedenheit auf die Stirne gedrückt. Diese Sozialdemokraten waren schon seit jeher gegen Alles was dem Arbeiter dienen sollte, z. B. gegen die Wohlfahrts-Einrichtungen — Alters-Unfall- und Invalidengesetz — haben sie im Reichstage gestimmt, anstatt als Arbeiterfreunde, für die sie sich aufspielen, dafür einzutreten. Sie wollen den Baum, der jetzt in voller Blüte steht und von dem ihr die Früchte pflücken sollt, unterhöhlen und samt den Wurzeln ausgraben. Also sagt den Ast, auf dem ihr sitzt, nicht ab. Auch über mich haben die Sozialdemokraten viel und oft in ihren Zeitungen herumgeschrieben, trotzdem ich euch in Allem entgegenkomme, ich teile mit euch, — (Hier ist auf die Dividende verwiesen die er alljährlich in Höhe von 20 — 80 Mk. an Arbeiter, an Beamte viel höher, verteilt) — ich habe euch Wohlfahrts-Einrichtungen in der Fabrik geschaffen, (Hier wies er auf die Bade-Einrichtung, Kottkaffe, Pachtfeld zc. hin). — Also arbeitet mit mir, wie wir die 12 Jahre miteinander gearbeitet haben und reißt nicht das ein, was wir zusammen mühevoll aufgebaut haben. Wer aber einen Sozialdemokraten wählt, der ist wider mich. Ich kann euch nicht ins Herz sehen, ich will euch nicht drohen; ich rate euch, ich beschwöre euch, ich bitte euch, wählt keinen Sozialdemokraten, wählt wem ihr wollt, nur keinen Sozialdemokraten; denn die besudeln das Nest, in dem sie sitzen. —

Es liegt uns fern, die Auslassungen Satz für Satz zu zerpfücken und den heillosen Unsinn, der darin wider die Sozialdemokratie abgeladen ist, zu widerlegen. Wir haben auch keinen Grund, daran zu zweifeln, daß die Ansprache in jener Art gehalten wurde; denn sie stand schon gleich nach der Wahl in dem Gotha'schen Volksblatt und wurde nicht berichtigt. Sie hätte eigentlich schon der in ihr enthaltenen Kraftausdrücke wegen berichtigt werden müssen. Daß das nicht geschehen ist, zeigt nur, wie wenig gewählt sich ein Mann politischen Gegnern gegenüber ausdrücken kann, der sich diesen gegenüber sicherlich an Bildung und gesellschaftlich-politischem Anstand himmelhoch überlegen glaubt. Aber der Sozialdemokratie, der organisierten Arbeiterschaft, gegenüber dünkt solchen Leuten alles erlaubt. Man hat dafür nur eine Entschuldigung: Entweder können es diese Ordnungshüter nicht besser oder die Angst vor dem „Umsturz“ hat diese Leute so befangen gemacht, daß sie das Dickschädelige gesellschaftlichen Glanzlacks zu wahren, schnell vergaßen. Und Angst, heillose Angst des Besitzenden vor dem Anstürmen und Vorwärtsdrängen der besitzlosen „Rotte“ spricht aus jedem Satz dieser Flehrede. Dadurch scheint uns Herr Roesler schon gestraft genug. Wir verzichten auf jede weitere Genugtuung vorderhand. Im übrigen werden wir ja ohnedies noch Gelegenheit haben, auf Rodach und Roesler zu sprechen zu kommen.

Nur in einigen möchten wir jener Ansprache noch gedenken. Das sind die „Wohlthaten“, deren sich Herr Roesler selbst rühmt. Herr Roesler „teilt“. Er gibt „seinen“ Arbeitern jährliche Gratifikationen. Nun, über dieses „Teilen“ brauchen wir wahrhaftig nichts mehr zu schreiben. — Herr Roesler kommt dabei sehr gut weg. — Dann hat Herr Roesler eine Badeeinrichtung in der Fabrik geschaffen. Dieselbe darf jeder Arbeiter benutzen, wenn er für ein Brausebad 5 Pfg., für ein Wannenbad 30 Pfg. und für ein Dampfbad 1 Mk. bezahlt. Im anderen Falle kann die Krankenkasse Herrn Roesler diese „Wohlthat“ bezahlen. — Ferner gibt es auch eine Kottkaffe in jenem Betriebe. Aus einem Fonds, einigen Resten des Gewinnüberschusses und den Strafgeldern wird die Kasse erhalten. Die Nutznießung derselben dürfte, wie bei allen derartigen Kassen, nur den „braven“ Arbeitern offen stehen. — Zuletzt verpachtet Herr Roesler auch noch an „seine“ Arbeiter Gartenland. Man schreibt uns, daß dieses Pachtland nicht billiger sei als wenn man es von anderer Seite bekäme. — So ist also beschaffen, was Herr Roesler durch die Wahl eines Sozialdemokraten eingerissen zu sehen fürchtete. Für die Arbeiter gab es dabei nicht viel einzureißen, sie hatten und haben nicht viel zu verlieren. Umso mehr aber Herr Max Roesler. Gewiß, es ist gemeinsam aufgebaut worden. Aber die Nutznießung ist keine gemeinsame mehr, darauf steht Herr Roesler trotz aller „Teilerlei“ und trotz aller Wohlthaten.

Man kann also begreifen, daß diese Leute alle Register ziehen um sich oben auf zu halten. Bei der Wahl zeigte sich dieses Streben gar zu deutlich.

Verbandsangelegenheiten.

186. Vorstandssitzung vom 14. Februar 1907.

Entschuldigt fehlen Burmann und Seefeld.

In Lambach hält die Firma Jüngst & Richter trotz wiederholter Verhandlungen die Entlassungen einiger Mitglieder wegen Verbands-Zugehörigkeit, resp. Tätigkeit aufrecht. Unter diesen Umständen wird dem Antrage der Zahlstelle zugestimmt, wonach sämtliche Mitglieder am 18. Februar die Kündigung einreichen wollen. — Einem Antrage der Zahlstelle Plau auf Delegation eines Versammlungs-Referenten wird statt gegeben und der Schriftführer hierfür bestimmt. Derselbe wird beauftragt, bei dieser Gelegenheit auch nach Lambach zu gehen. — Zuschriften von Schorndorf, Sinshelm a. G., Staffei, Scheibe und Tiefenfurt werden zur Kenntnis genommen. — Eine Anfrage von Neuhaudensleben soll entsprechende Beantwortung finden. — Eine Zuschrift der Firma „Westfälische Stanz- und Emaillewerke“ in Ahlen ist mit Kenntnisnahme erledigt. — Ein Antrag der Zahlstelle Berlin, den Zuschuß aus Verbandsmitteln zur Unterhaltung des Arbeitsnachweises auf 100 Mk. pro Quartal zu bemessen, wird abgelehnt; damit verbleibt es beim bisherigen Verhältnis. — Ein Antrag Selb, aus agitatorischen Gründen eine besondere Art von Anmeldearten der Zahlstelle zu liefern, wird abgelehnt. — Unterstützung für 3165 Frankfurt a. M. wird nach Klarlegung des Sachverhaltes durch die Verwaltung bewilligt. — Den Mitgliedern 4026 und 15785 Grünstadt, sowie dem Mitglied 937 Bayreuth wird Unterstützung nach § 22 des Statuts bewilligt. — Dem Mitglied 5874 Untermyhaus wird Unterstützung vom 29. Januar ab bewilligt, nachdem der Kassierer erklärt, auf dem Formular irrtümlich unrichtige Angaben gemacht zu haben. — Unterstützung für 8352 Wehzen, sowie Umzugsgelder für 11087 Selb werden bewilligt. — Unterstützung für 1894 Bonn wird abgelehnt, weil es sich in diesem Falle nach Auffassung des Vorstandes nicht um eine Stellungslosigkeit, sondern um ein Aussehen (Feiern), verursacht durch Witterungsverhältnisse, handelt. — Eine Zuschrift in der Rechtschuhsache 8964 Arzberg wird zur Kenntnis genommen. — Das Einzelmitglied 11914 wendet sich in seiner Angelegenheit noch einmal gegen den bezüglichen Vorstandsbeschluss der 134. Sitzung; einen Anlaß zur Aenderung seines Beschlusses sieht der Vorstand nicht gegeben, so lange das Mitglied nicht andere Gründe für die Notwendigkeit seines Antrages an zu führen vermag.

G. Wollmann, Vorsitzender. J. Schneider, Schriftführer.

Aus unserem Berufe.

Unternehmergewinne. Entsprechend dem allseitig anerkannt günstigen Geschäftsgang in der Porzellanindustrie bewegen sich die Gewinne, die den Unternehmern ausgezahlt werden, in respektabler Höhe. So zahlt die Porzellanfabrik Kloster-Weilsdorf an ihre Aktionäre eine Dividende von 13 Prozent und 20 Mark auf jeden Genußschein. — Schönwald bringt in diesem Jahre „nur“ 9 Prozent zur Verteilung. Im Vorjahre waren es gegen 11 Prozent gewesen. Aber trotzdem werden die Herren Aktionäre auch dabei keine Not leiden. — Die Fabrik Rauenstein verteilt ebenfalls unter ihren Geldgebern 9 Prozent Dividende. — So stehen die Aktien also sehr gut. Von einem Steigen der Arbeiterlöhne in diesen drei Betrieben haben wir bis jetzt noch nichts gehört. — Aber die Dividendensegenwelle macht vor den nationalen Grenzen nicht halt und auch in Böhmen florieren die Porzellanfabriken. So lesen wir in einem anderen Blatte: „Duxer Porzellan-Manufaktur, Akt.-Ges., vormals Ed. Eichler. In der Aufsichtsratsitzung wurde die Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung pro 1906 vorgelegt, die einen Bruttogewinn von Mk. 168 809 gegen Mk. 151 917 im Vorjahre aufweist. Es wurde beschlossen, der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 8 1/2 Prozent gegen 7 1/2 Prozent im Vorjahre in Vorschlag zu bringen. Der Vorstand bezeichnet den Geschäftsgang im laufenden Jahre als recht befriedigend. Die Aktien erfuhren auf den günstigen Abschluß hin eine Kurssteigerung um 2 1/2 Prozent.“ — Das ist ein feines Geschäft. Nicht allein, daß die Aktionäre die höheren Dividenden schmunzelnd einstecken können, so nebenbei gewinnen sie durch den Mehrprofit, der aus den Arbeitern gewonnen wurde, eine Wertsteigerung ihres Kapitals für die sie sich wirklich nicht zu bemühen brauchen.

Zusammenschluss der Unternehmer. In der letzten Nummer des „Sprechsaals“ fanden wir folgende Zeilen: „In einer äußerst zahlreich besuchten Versammlung, welche am 3. Februar in Rudolstadt stattfand und an die sich am 10. Februar eine Vorstandssitzung in Coburg angeschlossen, haben die thüringer Luxus-Porzellanfabriken eine Vereinigung gebildet, um nach dem Beispiele der bereits mit großem Erfolg bestehenden älteren keramischen Verkaufsvereinigungen verwandter Berufsgruppen die Lage der engeren Fachgenossen zu verbessern. Als wichtigste vorläufige Errungenschaft der rudolstädter Versammlung ist die Festsetzung einheitlicher Verkaufsbedingungen zu bezeichnen. Die Bestimmungen treten sofort in Kraft und sind ausdrücklich allen Verkäufen noch vor und bei der bevorstehenden Ostermesse zugrunde zu legen. Die Vereinbarungen beziehen sich auf alle Erzeugnisse der thüringer Porzellan-Fabriken der Luxusbranche mit Ausnahme der Puppenartikel, der Stanzartikel für elektrische

und sonstige technische Zwecke und unter Ausschluß jener Artikelreihen, welche bereits unter die Vereinbarungen der Porzellan-gesellsch.-Vereinigung fallen. Es ist beabsichtigt, sich mit letzterer in Vernehmen zu setzen wegen eines Anschlusses als Gruppe an dieselbe in der einen oder anderen Form. Der provisorische Vorstand besteht aus den Herren: Günther Vater, in Firma Schäfer & Vater, Rudolstadt, Vorsitzender, Richard Heubach, in Firma Gebr. Heubach, Richte, stellvertretender Vorsitzender, Emil Windorf, in Firma Carl Schmidt, Schleusingen, Kassierer, Hermann Fulbner, in Firma Porzellanfabrik Limbach A.-G., Limbach, Schriftführer, Rudolf Mann, in Firma Porzellanfabrik Unterweißbach vorm. Mann & Porzellan A.-G., in Unterweißbach und Volkstedt, Weisiger, Richard Heene, in Firma W. Heene, Gräfenroda, Weisiger, Julius Nenninger, in Firma Porzellanfabrik Kauenstein, Kauenstein, Weisiger. — Wir sind jedenfalls die Letzten, die den Porzellanfabrikanten das Recht der wirtschaftlichen Vereinigung abstreiten wollten. Im Gegenteil, wir halten es für richtig, wenn die Herren sich organisieren, um ihre Verkaufsbedingungen zu verbessern. Was aber für die Fabrikanten gilt, muß auch für die Arbeiter gelten. Und da ist es gerade bei dieser neuen Vereinigung interessant, zu bemerken, wie gerade die meisten der an der Spitze dieser Organisation stehenden Herren als erklärte Feinde der Arbeiterorganisation gelten. Wir nennen nur die Namen: Vater, Heubach, Mann und Heene! Nun, vielleicht kommen die Herren jetzt zu einer besseren Ansicht auch über die Arbeiterorganisation.

Frauen in der Keramikindustrie. In einem bürgerlichen Blatt fanden wir jüngst folgende Zeilen: „Die erste deutsche Frau, die an der keramischen Fachschule in Bunzlau ihr Examen als Keramikerin bestanden hat, Fräulein Käthe Süßmann, hat, wie die „Frauenbewegung“ mitteilt, jetzt in Breslau ein eigenes Atelier für Kunsttöpferei und Porzellanmalerei gegründet. Mit diesem Beruf kehren die Frauen zu einem Gewerbe zurück, das ihnen die Entstehung verdankt. Noch heute formt bei den Ur-völkern Zentralbrasiliens die Frau die Kochtöpfe aus Tonerde; sie gilt bei den Forschern allgemein als die Erfinderin dieses Handwerks.“ — Die Frauen sind schon seit geraumer Zeit zu diesem Gewerbe zurück gekehrt und Fräulein Süßmann ist durchaus nicht die erste, die zu der Beschäftigung, auf die sie und ihre Geschlechtsgenossinnen ein historisches Anrecht haben, zurück kehrte. Man soll nur einmal in die modernen Porzellan- und Steingutfabriken hinein sehen. Überall begegnen einem dort die Frauen und Mädchen. Aber freilich mit dem idyllischen Töpferformen ihrer früheren Vorgängerinnen hat die Arbeit der modernen Keramikerin keine Ähnlichkeit mehr. Heut heißt es nur tüchtig und viel und vor allen Dingen billig arbeiten. Und diesem letzteren Umstand allein ist es zu zuschreiben, warum man auch in der Keramikindustrie die „historischen Rechte“ der Frau von neuem „ehrt“.

Criwitz in Mecklenburg. Hier gibt es eine Kunsttöpferei von Emil Kralapp, über die uns von seiten der Kollegen nichts Gutes berichtet wird. Es werden dortselbst in erster Linie Lampenkörper und Schanksäulen hergestellt. Nun soll aber nicht nur die Einrichtung im allgemeinen, sondern auch das Material zu wünschen übrig lassen. Wohl heißt es in den Engagements-schreiben an die Arbeiter, daß dieselben 25—30 Mk. verdienen können, doch wurde uns bisher noch kein Fall bekannt, in dem dieser Lohn von einem Arbeiter in jener Kunsttöpferei erlangt wurde. Im Gegenteil teilt uns jetzt ein Kollege mit, daß er in jenem Betriebe absolut nichts verdienen konnte. Dasselbe Schicksal hatten schon einige andere Kollegen vor ihm gehabt. — Wir möchten daher alle Kollegen dringend raten, dieser Arbeitsstelle gegenüber recht vorsichtig zu sein.

Kahla. Es war zur Zeit zwischen der Reichstags-Haupt- und Stichwahl, da konnte man in dem hiesigen Er-Blättchen begeisterte Aufrufe lesen, die sich an die Arbeiter wendeten, ihnen die „Forderungen der Sozialdemokratie“ aufzuzeigen und darzulegen sollten, wie auch den bürgerlichen Arbeiterfreunden ein Herz für die Arbeiter im Busen schlägt. Jene Aufrufe waren unterzeichnet von einem Herrn Kaiser und von Herrn Carl Bogler. Herr Bogler ist Direktor der großen Porzellanfabrik Kahla, und schon aus diesem Grunde interessierte uns das politische Glaubensbekenntnis desselben im besonderen Maße. Wir lasen in einem jener Aufrufe: „Weil Herr Schmidt — der bürgerliche Stichwahlkandidat — dafür eintreten will, was der Arbeiter am notwendigsten braucht: Koalitionsfreiheit, darum unterstützen wir — die Herren Kaiser und Carl Bogler — ihn.“ Und in dem anderen Aufruf finden wir folgende uns äußerst sympathisch berührende Stelle: „Wir wollen gegenüber der Sozialdemokratie den Gedanken hoch halten, daß gegenüber dem Klassenkampf nach sozialer Versöhnung zu streben ist.“ Also

Koalitionsrecht und soziale Versöhnung, das sind die Grundformeln, auf denen sich Herr Carl Bogler's soziale, politische Ansichten aufbauen. Und zweifellos ist Herr Bogler von diesen Auffassungen auch dann durchdrungen, wenn nicht gerade eine Wahl vor der Tür steht und sicher ist er so fest erfüllt von diesen Grundsätzen, daß er ihrer nicht nur gedenkt, wenn es gilt einen Wahlausruf zu unterschreiben, sondern wenn man von der Tiefe und Unüberwindlichkeit so schöner Ideale überzeugt ist, dann lebt man immer in ihnen und sucht ihnen Wirkung auch im kleineren Kreise zu verschaffen. Und das kann Herr Carl Bogler. Er kann es mehr wie jeder andere. An einen wichtigen, einflussreichen Posten wie Herr Bogler gestellt, kann ein Mann mit so schönen Ideen erfüllt, Vieles und Gutes leisten. Wir denken da zum Beispiel an die erspriessliche Betätigung eines solchen von sozialer Versöhnung beeinflussten Willens bei dem Eintritt unerwarteter Naturereignisse. Wie viel kann da die soziale Versöhnung schaffen, und wie kann bei solcher Gelegenheit im kleineren Kreise praktische Sozialpolitik getrieben werden. Wie könnte man in einem solchen Falle den ständigen Mörglern und konsequenten Verneinern in der von ihren „Führern“ mißleiteten Parteimasse“ wirklich „positive Arbeit“ vormachen! — In Kahla brännte die Wiesenmühle ab. Eine ganze Anzahl von Leuten wurde mit einem Schläge arbeitslos. Mehrere blieben es längere Zeit. Wie groß der Schaden der Gesellschaft war, wissen wir nicht. Jedenfalls war sie gut versichert. Aber die Arbeiter merkten den Verdienstaussfall. Die Arbeiterfamilien leben von der Hand in den Mund. Es geht nicht anders. Und tritt einmal ein unerwarteter Verdienstverlust ein, so pocht die Sorge doppelt laut mit ihren Knochenfingern an die Tür. Die Gesellschaft aber hat keine Verpflichtung den Arbeitern etwas zu geben. Das Feuer ist eine „höhere Gewalt“, sie löst alle Verpflichtungen des Arbeitgebers gegen den Arbeiter. Es liegt bei der Gesellschaft, die Arbeiter mit diesem oder jenem während der Zeit des Neueinrichtens nach dem Brande zu beschäftigen. Tut sie es nicht, kein Mensch kann sie dazu zwingen. Moralische Anwandlungen gelten im praktischen Leben nichts. Der Schein des Rechts gilt. Auch für Gesellschaften, die ihren Aktionären 35% Dividende zahlen. Die soziale Versöhnung macht vor diesen Grundsätzen halt. Und so kam es denn, daß die Kollegen, die durch den Brand der Wiesenmühle feierten, von ihren eigenen Kollegen unterstützt werden mußten. Es war recht so und wir wollten die Aktiengesellschaft Kahla und deren Direktion durchaus nicht um irgend eine noch so kleine Unterstützung unserer feiernden Kollegen gebeten haben. Nur um die „soziale Versöhnung“, um ein wenig „positive Arbeit“ war es uns zu tun. — Soziale Versöhnung und Koalitionsfreiheit! — Unter den Arbeitern, die bei dem Brande der Wiesenmühle arbeitslos wurden, befanden sich auch zwei Kollegen, die nach diesem Brande entlassen wurden. Sie waren die Einzigen. Alle anderen fanden wieder Arbeit, nur die zwei Kollegen nicht. Ihnen gab die reiche Aktiengesellschaft vor Jahren nur unter der Bedingung wieder Brot und Arbeit, daß sie sich verpflichteten, dem Berliner Verbands nicht beizutreten. Nun aber kamen die beiden doch wieder zu uns. Der Brand traf sie am härtesten. Er löst alle Kündigungsgesetze. Die beiden Arbeiter waren sofort draußen. Als der eine von ihnen Herrn Bogler um den Grund der Entlassung fragte, bekam er zur Antwort, daß man doch von Herrn Bogler nicht verlangen könne, für ihn — den Arbeiter — weiter zu sorgen: „Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, warum Sie gehen müssen, das wissen Sie so gut wie ich.“ — Koalitionsrecht von Unternehmern und soziale Versöhnung in der Praxis sollen die moderne Arbeiterbewegung aus dem Sattel heben. Wir glauben, in Kahla im besonderen werden sich unsere Belehrer noch fleißig in der Betätigung ihrer Ideale üben müssen, ehe sie unsere „negative“ Arbeit durch ihre „positive“ werden ersetzen können.

Possneok. Unter welchen Bedingungen die Differenzen unserer Kollegen mit der Firma Conta & Böhmne beigelegt wurden, ergibt sich aus einem Schreiben, auf das wir leider erst heut zurück kommen können. Darnach wurde vor allen Dingen erzählt, daß der Unternehmer von seiner ursprünglichen Absicht, die Verbandsmitglieder zu entlassen, abkam. Bei den Verhandlungen wurde über diesen Punkt gar nicht mehr gesprochen. Außerdem, daß die Firma die Preiskommission anerkannt hat, setzte sie auch die Farbenpreise teilweise bis über die Hälfte herunter. Das Glanzgold braucht jetzt von den Arbeitern pro 5 Gramm nur noch mit 2,50 Mk. anstatt mit 3,85 Mk. bezahlt zu werden. Damit half die Firma einen Mißstand beseitigen, der schon im Weinger Landtag von einigen unserer Abgeordneten kritisiert worden ist. Des Weiteren versprach die Firma, bei den Stieherinnen die 5 Prozent Defettgeld in Wegfall zu bringen

und später soll auch das Licht unentgeltlich geliefert und sollen verschiedene andere Mißstände abgestellt werden. — Freilich haben damit die Kollegen und Kolleginnen bei Conta & Böhme durchaus noch nicht alles erreicht, was sie hätten erreichen müssen, aber ihre Organisation ist ja noch jung und sie können nichts Besseres tun, als nur mit allen Kräften an dem Ausbau ihrer Vereinigung zu arbeiten. Nicht allein dazu gehört die Organisation, um etwas zu erlangen, sondern ihre Wirksamkeit kommt in erster Linie in der Erhaltung des Erreichten zum Ausdruck. Und in dieser Hinsicht ist den Kollegen und Kolleginnen in Pöschner nur umso dringender zu raten: Haltet fest an eurer Organisation!

Ruhland. In der „Elster-Chronik“ machte irgend ein an der Differenz der Maler bei der gesperrten Firma Artur Lindner Interessierter in folgender Weise seinem bedrückten Herzen Luft, daß er in einem „Eingefandt“ schrieb: „Wie man hört, sollen Sonnabend über 14 Tage sämtliche Maler der Ruhländer Glasmanufaktur Artur Lindner entlassen werden. Die Glasmaler haben in dieser neu erbauten Raffinerie nichts auszustehen, trotzdem treten sie mit der Forderung 9ständiger Arbeitszeit hervor. Herr Lindner soll nun um Zurücknahme dieses Antrages ersucht haben, und zwar bis zu einer bestimmten Stunde, und da diesem Ersuchen kein Gehör geschenkt wurde, so ist den Glasmalern mitgeteilt worden, daß sie Sonnabend in 14 Tagen die Arbeitsstätte zu verlassen haben. Ein Stillstand des Betriebes soll durchaus nicht zu befürchten sein, da weitere Malerkräfte bereits genügend vorhanden sind. Man kann es diesem jungen Unternehmen nicht verargen, wenn es sich auf die Spitze getriebener Forderungen erwehrt, und es wäre wohl anzupfehlen, wenn auch ältere und größere Betriebe diesem Beispiele folgten. Wahrscheinlich sucht man sich für den ungünstigen Ausfall der Wahlen auf diese Art und Weise schadlos zu halten. Bei den Kleinbetrieben wird man den Anfang machen wollen, aber wenn jeder Betriebshaber ihnen in energischer Weise entgegen tritt, so werden die Leute nur saure und unreife Früchte ernten.“ Man sieht, in welcher Weise die Folgen einer einsichtslosen Unternehmerpolitik auf diesen durch die Wahlen völlig verballhornigten Phylisterköpfe einwirkten. In seiner Herzensangst erblickt das verängstigte Gemüt des Mannes an allen Ecken und Enden Streiks und Boykotts. Wir können dem Ärmsten noch weiter verraten, daß wir den ungünstigen Wahlausfall nicht nur durch die 9 Stunden-Forderung bei Herrn Artur Lindner wett machen wollen, sondern wir haben die feste Absicht, innerhalb einiger Wochen alle Glasraffinerien zu vernichten. Herr Artur Lindner opfert sich also für seine Klassengenossen auf, wenn er mannhaft und „energisch“ Widerstand leistet und nach langen Jahren noch wird seine Büste das Privat-Kontor jedes größeren Fabrikanten zieren und hoffnungsvoll wird jeder Unternehmer auf den Mann sehen, der zuerst die Nachschut der wahlbestegten Arbeiter gebrochen hat! „Heil ihm!“

Schleusingen. Die „Tribüne“ in Erfurt schrieb in Nr. 45: „Unersreuliche Zustände existieren in der hiesigen Porzellanfabrik. Am Freitag erhielten die Maler keine Arbeit, weil nicht gebrannt werden konnte, da von der Fabrikleitung unterlassen worden war, rechtzeitig Kohlen zu bestellen. Den Schaden tragen natürlich die Arbeiter. Denn für den ihnen entgangenen Arbeitsverdienst wird jedenfalls die Fabrikleitung keine Entschädigung zahlen. Das Verschulden trifft aber zum Teil die Arbeiter selbst; würde etwas mehr Energie für die Organisation entfaltet, dann könnte auch derartige Uebelständen abgeholfen werden.“

Staffel. Im Anschluß an unsere letzte Notiz über die Steingutfabrik — in Nr. 7 der „Ameise“ — müssen wir heute darauf hinweisen, daß seitens des Vorstandes die Sperre über jenen Betrieb verhängt worden ist.

Tambach. Bei der Firma Gebr. Beck, jetzt Jüngst & Richter, haben die Kollegen ihre Kündigung eingereicht. Dieselbe läuft am 2. März ab. Da über die betreffende Firma schon seit einiger Zeit die Sperre verhängt ist, so genügt wohl dieser Hinweis, um alle unsere Kollegen von jedem Zuzug nach Tambach fern zu halten. — An der Differenz sind 51 Kollegen beteiligt.

Hofenfurt. Man teilt uns mit, daß sich die Arbeitsverhältnisse in der Fabrik von R. Steinmann immer mehr verschlechtern. Die Kollegen werden daher ersucht, dieser Firma gegenüber recht vorsichtig zu sein.

Schweiz. Schon im September des vergangenen Jahres warnten wir unsere Kollegen vor der Arbeitsannahme in dem Kunstmaillierwerk von Luz in Oberrieden. Aber doch

fanden sich wieder einige Kollegen, die unsere Mahnungen nicht hören wollten und die den Versprechungen L.'s von neuem trauten. Jetzt ist der Krach wieder fertig und die Kollegen machten schleunigst, daß sie wieder von Oberrieden fort kamen. Die Klagen sind die alten. Man lese nur unsere damaligen Berichte nach. Ob sich nun wenigstens die übrigen Kollegen durch den Reinfall der jetzt bei Luz Gewesenen belehren lassen?

Internationales.

Italien. Aus den letzten uns zugegangenen Berichten unserer italienischen organisierten Kollegen entnehmen wir, daß in Bado Ligure die Kollegen bei der Firma Richard Ginori einige Lohnforderungen stellten. Die Direktion wies die Arbeiter zuerst ab, bequeme sich dann jedoch dazu, erst den Pressern eine Lohnaufbesserung zu gewähren und einige Tage darauf erhielten auch die Dreher eine 15 prozentige Lohnerhöhung. — Im allgemeinen geht es auch mit der Organisation unserer italienischen Kollegen flott voran. Im letzten Jahr erhöhte sich die Mitgliederzahl von 956 auf 1352 und in den letzten sechs Monaten 1906 traten dem Zentralverband die Lokalorganisationen in Treviso, Fabriano, Bado Ligure, San Giovanni, Baldarno, Albissola, Capo, Bologna, Castellamonte, Canavese und Sementina bei. Die Massenbilanz des halben Jahres verzeichnet 2295,30 Lire. In dem Bericht wird mit besonderer Benennung auf die erfolgreich beendeten Streiks und Lohnbewegungen in San Giovanni, Baldarno und Mondorì hingewiesen, während als ein nicht minder großer Erfolg die Beseitigung der Gefängnisarbeit in Biterbo angesehen wird. Durch die Einschränkung keramischer Arbeiten in jenem Gefängnis konnte die Arbeitergenossenschaft in Civita Castellana aufrecht erhalten werden. — Wir wünschen und hoffen, daß auch in den kommenden Zeiten unsere italienischen Kollegen in gleich rühriger und erfolgreichender Weise arbeiten können und mit lebhaftem Interesse verfolgen wir den Vormarsch unserer Kollegen in der italienischen Keramikindustrie.

Vermischtes.

Gewerkschaftler im neuen Reichstag. Der Ausfall der Reichstagswahlen hat nicht bloß die Stärke der Fraktionen stark verschoben, sondern auch die Gruppen der Gewerkschaftler, die als Abgeordnete gewählt wurden. Im früheren Reichstage zählte die Sozialdemokratie 19, die freisinnige Volkspartei 1 (Goldschmidt) und die Zentrumspartei ebenfalls einen Gewerkschaftsführer (Giesberts) zu ihrer Fraktion. Im neuen Reichstag gehören der sozialdemokratischen Fraktion 12 Gewerkschaftler an. Es sind dies: Bömelburg, Brey, Geier, Hildenbrandt, Hoch, Horn, Hue, Legien, Nozke, Sachsse, R. Schmidt und Severing. — Von den drei freisinnigen Kandidaten, die die Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaftvereine „Gewerkschaftler“ bezeichneten, ist kein einziger gewählt worden; im Gegenteil hat der einzige Gewerkschaftler im alten Reichstag sein Mandat eingebüßt. Dagegen werden von den christlichen Gewerkschaften sieben ihrer Führer in den Reichstag einziehen. Es sind dies: Becker, Behrens, Giesberts, Hammecher, Schiffer, Wiedeberg und Schirmer. Der Vorsitzende der deutsch-nationalen Handlungsgehilfen, der Antisemit Schack, gehört ebenfalls dem Reichstage an. Dazu haben die Zentrumsgewerkschaften eine wertvolle Stütze in dem neu gewählten Abgeordneten Dr. Pieper gewonnen. Von den genannten acht „christlich-nationalen“ Gewerkschaftsabgeordneten gehören sechs der Zentrumspartei und zwei, nämlich Behrens und Schack, der wirtschaftlichen Vereinigung an. — Endlich hat auch die katholische Fachabteilungsbewegung einen ihrer Vertreter in den Reichstag bekommen: den katholischen Generalsekretär Dr. Fleischer. Danach sind im neuen Reichstag nahezu alle gewerkschaftlichen Gegensätze vertreten — bis auf das Harmonie-dogma der Gewerkschaftler — und es wird daher an Kämpfen auf der parlamentarischen Tribüne nicht fehlen. Die Beratung des Antigewerkschaftsgesetzes wird die gewerkschaftlichen Grundsätze der christlichen und katholischen Gewerkschaftsabgeordneten auf eine ernste Periode stellen.

Regierungs-Wahlmache. Es war für jeden Kundigen längst klar, daß die Regierung bei den Reichstagswahlen ganz fieberhaft gearbeitet hat. Das Heranschleppen der „nationalen“ Nichtwähler erfolgte auf eine Regierungsparole. Jetzt ist durch die Veröffentlichung einiger wichtiger Briefe bekannt geworden, in welcher Weise die Regierung ihre Wahlmache betrieb. Es sind Briefe, die der Leiter des Flottenvereins, der Generalmajor Reim, mit den verschiedensten Leuten gewechselt hat. Aus diesen Briefen geht hervor, daß der „unpolitische“ Flottenverein die

Agitation gegen die „Vaterlandsfeinde“ bei den letzten Wahlen zum Teil mit Gelbern betrieben hat, die ihm aus dem Reichskanzleramte zuströmen; daß die Regierung mit ihrem Vorgehen weit mehr das Zentrum als die Sozialdemokratie treffen wollte und daß der Flottenverein zunächst nach der Hauptwahl ein Bündnis mit den Sozialdemokraten gegen das Zentrum einzugehen gedachte und erst nach Ausgabe der sozialdemokratischen Stichwahlparole diese Absicht fallen ließ. Die Verwendung öffentlicher Gelder zu Wahlzwecken, wie hier, ist das Ärgste, was an Korruption geleistet werden kann. Unsere „glorreiche“ Regierung hat damit selbst Rußland übertrumpft.

Fouilleton.

Ein Mann, den Gott liebt.

Von Ludwig Anzengruber.

Florian Traidmann hieß das kleine, schwächliche Bäuerlein, das so flink auf den Wegen dahin schuffelte, wie einst vor Jahren, aber nimmer so gerade, denn das Alter hatte ihm nach und nach mit schwerer Hand den Rücken ganz vornüber gedrückt; dabei geschah es auch, daß es ihm über seinen dunkelbraunen, wirren Schopf strich und aller Haare weglegte, bis auf einen dünnen Kranz, der um den Hinterkopf herum von einer Schläfe zur anderen lief; durch seinen spizen Schädel bekam sein Gesicht das Ansehen eines Glases, das mit dem breiten Ende nach unten stand; über dem herben Rinn und zwischen den beiden mächtigen, ganz gefräßig und zermalmig aussehenden Rinnladen befand sich das große wulstlippige Maul, über dem die kurze, plattgedrückte Nase und beidseitig an deren Wurzel blinzten zwei Grauingeln ohne Wimpern, doch fast ganz von den buschigen Brauen verdeckt.

Der Alte kannte keinen anderen Gruß als „Gelobt sei Jesus Christus“; Beicht-, Bitt- und Kirchgänge, sowie das „Kirchfürten“ schienen ihm gleichermaßen zur Leidenschaft wie zum Bedürfnis geworden zu sein, und das nicht erst in seinen alten Tagen. Leute, die mit ihm alterten, besannen sich gar wohl, daß der Traidmann-Florl eine wilde Bubenzzeit verbrachte. Das man ihn damals durchaus nicht in dem „Stand der Gnade“ befindlich erachtete, erhellt wohl deutlich genug aus dem Umstand, daß man ihn verdächtigte, einem Burschen, der ihm zuerst bei einer Dirne, dann bei einer Bäuerin, „ins Gäu gegangen war“, auf einer Kirchtagrauferei das Messer in den Leib gerannt zu haben. Der Verletzte starb, ohne das Bewußtsein zu erlangen, und gegen den mutmaßlichen Täter fehlte jeder Beweis.

Des Traidmann-Florl Ein- und Umkehr erfolgte erst, als er selbständig wurde. Von seinem Vater, der ein großer Scharrer und Sparer war, erbte er allerdings nur ein kleines Anwesen, aber eine große Anzahl von Schuldscheinen; der Mann half als guter Christ allen und jedem im Orte, wenn auch zu unchristlichen Prozentsätzen. Hatte es den Traidmann-Florl, als er sich zum Militär abstellen mußte, schon einigermaßen flugig gemacht, daß Engbrüstigkeit und Plattfüße eine Gabe und Gnade von Gott seien, um wieviel mehr mußte er befangen werden, nachdem er sein eigener Herr geworden, als Mißjahre eintraten; Mißjahre, die bei seinem geringen Besitzstand keinen Ausschlag gaben, aber seine Schuldner so gründlich ruinierten, daß er deren Grund und Boden billig an sich bringen konnte; kaum aber hatte er die fremden Aecker und Wiesen im Besitz, so kamen die ergiebigsten Zetten, und er hatte drei- und vierfachen Gewinn. Als reicher Bauer heiratete er eine reiche Bauerin, und nach zweijähriger Ehe, nachdem ihm ein Kind geboren war, kam die Cholera ins Land; nicht ihn nahm die Epidemie hinweg, sondern sein Weib; nach der Mutter erbte das Kind, und im Jahr danach starb auch dieses, und nach dem Kinde erbte er die ganze Besitzung; das war ja doch auch lauter Gnade von Gott, denn wie leicht wäre es diesem gefallen, ihn sterben zu lassen; von da an wurde der Traidmann-Florl nachbeachtlich; er fühlte sich als den Mann, den Gott liebt, und sich demnach verpflichtet, Gott auch alles, was möglich, zu Gefallen zu tun. Daher kennt er keinen andere Gruß, als „Gelobt sei Jesus Christus“, und darum fehlt er bei keinem Kirchgange, läuft bei allen Bittgängen, möge es sich um Sonnenchein oder Regen handeln, mit, und geht alle Oftern zur Beichte, und an ist der Kirchfür die Aufforderung zu einer Wallfahrt angeschlagen, so schließt er sich derselben an.

Daß ihn Gott vor vielen anderen bevorzuge, galt dem Traidmann-Florl für ausgemacht, und er war nicht der Mann, über so ausgemachte Dinge zu grübeln und etwa der Veranlassung nachzuspüren, welche er dafür gegeben oder Gott dazu genommen habe, daß sich ein derart erfreuliches Verhältnis

zwischen ihnen beiden entspann; es genügte ihm die Tatsache, daß ihn Gott gern hatte und es nie an erschütterlichen Beweisen daran hatte fehlen lassen.

Ihrer neun lebende Kinder waren im Hause seiner Eltern gewesen, keinem außer ihm gönnte der liebe Gott das Dasein, alle verstarben, er allein blieb aufbehalten, zu verzehren, was die Alten zusammen gerafft und erwuchert; frei ging er vom Militärdienst aus; nicht ihm, sondern dem Preisler-Franzl war es bestimmt, bei der Kirchtagrauferei die Messerklinge in den Leib zu kriegen, und die Mißjahre, durch welche Gott mit dem Stabe „Wehe“ die anderen züchtigte, waren für ihn der Stab „Sanft“, mit dem er zur hellen Quelle des Reichtums geleitet wurde, damit er sich dort in vollen Zügen tränke, und dann bekam er die reichste Bauertochter im Dorfe zum Weibe, und nach zwei Jahren, eben als er allmählich den Anschein gewann, als hätte er sich mit dieser seiner Bäuerin selbst eine Kute auf den Rücken gebunden, brach die böse Seuche aus, die in jedem Hause zusprach, und nahm ihm die Marie-Lies' hinweg, doch nicht, ohne daß diese gerade zuvor in die Wochen gekommen war und ein Kind hinterlassen hatte, so daß ihm der qualvolle Wunsch erspart blieb, sie behalten zu wollen, um ihr Heimgebrachtes nicht zu verlieren; er konnte sie verlieren und dieses behalten, ja, es blieb bald ganz zu freier Verfügung, als das Kind kurz darauf seiner Mutter in den Tod folgte. Betrachtete er, wie sich alles immer und rechtzeitig und stets zu seinem Besten geschick und gefügt hatte, so mußte er das Einsehen gewinnen, daß Gott ihn gern habe, und danach sich auch gegen Gott verhalten; er betrachtete diesen als seinen himmlischen Vater und hielt es mit ihm, wie alle braven Söhne es mit ihren irdischen Vätern zu halten pflegen, er erwies ihm alle gebotene Aufmerksamkeit, und was denselben etwa zu ärgern vermocht hätte, das tat er ihm nicht unter den Augen, und was nicht zu verheimlichen angehen wollte, das sühnte er durch nachträgliche Reue und laut kund gegebene Reue.

Er war nicht lange Witwer geblieben, denn er fühlte sich nicht stark genug, dem Saul über Damaskus hinaus als ein anderer Paulus zu folgen und ehelos zu bleiben, und da für diesen Fall der Apostel selbst dem Schwachen zur Ehe rät, so war Traidmann der letzte, der solchen guten Rat zurück gewiesen hätte. Er heiratete also zum zweitenmal, „zur Buß seiner Sünden“, wie er sagte, die Leute meinten aber, er fasse das gar sehr am umgekehrten Ende an; die neue Traidmannin war ein bildsauberes Geschöpf, zwar blutarm, aber dafür ganz unvernünftig unterwürfig, und sie war es eigentlich, die alle ihre Sünden in solchem Ehestand mit dem rechthaberischen alten Gotteslieblich abbüßte, während er es wohl zufrieden sein konnte, nach der Reichsten nun auch die Schönste im Dorfe zu eigen zu haben, die noch dazu auf den Wink ging und auf den Pfiff kam. Die Kinder, welche sie zur Welt brachte, arteten leiblich und geistig nach ihr, und der Traidmann mußte sich seiner Häuslichkeit mit Recht berühmen.

Der unsaubere, höckerige Alte, der jetzt auf den Wegen einherschuffelt, mit Gebetbuch und Rosenkranz als steten Begleiter, ist in seinem Hause der Gegenstand der Pflege und Sorge von seiten einer ihn fast fürchtenden Gattin und ein paar gutmütiger, braver Burschen und Dirnen. Diese fünf lassen ihm alles gerade sein.

Dem Alten ist es daher nicht schwer gefallen, bei der Ueberzeugung zu beharren, daß ihm von Geburt an Gott gut gewesen sei und auch bis zum Ende bleiben werde, und die Frist bis zu diesem Ende wünschte er immer nur um „so a zwanz'g Jahren halt noch“ verlängert; das äußerte er an seinem fünfzigsten und sechzigsten Geburtstag, er wird es demnächst an seinem siebzigsten tun und am achtzigsten, wenn er ihn erlebt, nicht unterlassen; denn das Ende ist seiner Anschauung nach wirklich das Ende und kann daher nicht leicht für lange genug hinausgeschoben werden.

Wenn er in allen anderen Punkten der ganz untertänigste und gläubigste Diener des Herrn Pfarrers ist, in dieser Beziehung hat er seine eigene Meinung, und wenn er ihr auch nur durch Kopfschütteln und Achselzucken Ausdruck gibt.

Was hat es sich der gute Seelenhirte für Zeit und Mühe kosten lassen, bei diesem sonst so gefügigen Stücke seiner Herde den Unglauben an ein Hauptstück christlicher Lehre zu bekämpfen. Es hat nichts gefruchtet. Einmal sagte er den alten Traidmann, dessen dankbare Empfindungen gegen den himmlischen Wohltäter nicht zu bestreiten waren, bei der Gefühlseite an, und fragte ihn, ob er denn nicht das Verlangen verspüre, seinen gütigen überirdischen Vater von Angesicht zu Angesicht zu sehen?

„Dös schon“, meinte der Fromme, „wann's leicht sein kunn' und möglich war, daß mer dabei mit ihm alloan sein tät' und bleib'n möcht! Aber so kam ja all das Menschwerd' (Menschen-

wert), mit dem mer im Leb'n z' tun g'habt hat, a dazu, und ich mag loan solch's begegnen, ich!"

Was ihm ein solches Begegnen unangenehm machen konnte, ober was es ihn fürchten ließ, darüber sprach er sich nicht aus; da er aber doch nicht vermessen genug war, zu hoffen, Gott werde in einer Ewigkeit unter drei Augen — Gott hat nur eines, wie man oft aufgemalt sieht — den Himmel mit ihm teilen, so schloß er den letzteren, um unliebsamen Begegnungen aus zu weichen, einfach zu, steckte den Schlüssel ein und verlor ihn aus der Tasche.

Einmal hätte er sich nahezu einem fabulierenden Freigeist gefangen gegeben, der sehr einleuchtend davon zu reden wußte, daß die Seelen der Verstorbenen auf den Sternen sich ansiedelten und daher eine Gefahr des Wiederfindens ziemlich ausgeschlossen erschiene, aber der kluge Traidmann erklärte bald, daß er auch davon nichts wissen wolle, „denn was möcht' mer denn a af so oan Stern onfonga, worauf mer sich doch gar loan loan bisel austenna linna kunt'?"

So blieb er denn auf seinem Wunsche bestehen, „so a zwanz'g Jahrln halt noch“, und wird darauf bestehen bleiben, und wenn er hundert alt würde; das ist auch gar nicht so unbeschreiben für einen Mann, den Gott gern hat, wofür ja auch diesem der Traidmann, soviel nur möglich, zu Gefallen lebt und oft genug vor dem Pfarrer erklärt: „Er wär' sein' Tag' mit loan'm Menschen lieber umgegangen, als mit'm lieben Herrgott'n, und der wär' völli'g ihm gleich, wie er selber!“

Versammlungsberichte etc.

f. **Croidlitz.** Die Versammlung vom 15. Februar war leider nur von 11 Mann besucht. Als Bibliothekar wurde Genosse Hild gewählt. Er übernahm die Bücher nach einer genauen Untersuchung derselben und es wurde das Bestehen von 5 Exemplaren bestätigt. Dazu stellte der Vorsitzende den Antrag, für Schadenersatz wöchentlich 2 Pfennig für das Lesen eines jeden Bandes zu zahlen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Weiter wurde ein Erschwerer gewählt. Sodann wurde eine längere Diskussion über die Agitation geführt, wozu vom Kassierer der Antrag gestellt wurde, daß jedes Mitglied mindestens 2 Gewerkschaftsmarken kaufen sollte; der Beschluß darüber wurde vertagt.

g. **Kahla.** Die Zahlstellenversammlung vom 16. Februar war von 222 Mitgliedern besucht. Der Kassenabschluß ergibt: Einnahme der Verbändkassa 5012,04 Mk., Ausgabe 4608,70 Mk., Bestand 402,84 Mk. 11 pSt.-Fonds Einnahme 721,88 Mk., Ausgabe 486,22 Mk., Bestand 285,66 Mk. Mitgliederzahl am Schluß des Quartals 812. Aus dem Jahresbericht der Agitations-Kommission ist zu entnehmen, daß dieses Jahr ein arbeitsreiches aber auch fruchtbringendes war. Die beste Agitation sei die von Mund zu Mund und sollen die Genossen darin nicht nachlassen, da wir noch ein weites Arbeitsfeld zu bearbeiten haben. Den Kartellbericht erriete Genosse B. Daraus ist zu ersehen, daß das verfloßene Jahr eines der ernstesten gewesen ist, welches das Kartell bis jetzt zu verzeichnen hatte. Wurden doch im Laufe desselben drei Vorstandsmitglieder durch ihre Tätigkeit für das Kartell zu je 4 Wochen Gefängnis verurteilt. Bei der organisierten Arbeiterschaft g. in dieselben nach wie vor als Ehemänner. Am 4. März soll im Thüring. Hof zu Kößschütz eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung stattfinden. Pflicht aller organisierten Arbeiter ist es, dieselbe zu besuchen. Das Stiftungsfest soll am 10. März gefeiert werden. Die als Kontrolleure für die Statistik gewählten Genossen nahmen sämtlich die Wahl an. Eine lange und heftige Debatte entspann sich über die abgelehnte Unterstützung der durch den Brand der Wiesenmühle arbeitslos gewordenen Mitglieder. Da der Hauptvorstand auf ein erneutes Gesuch der Verwaltung leihweise Unterstützung aus dem 12 pSt.-Fonds bewilligt hat, wird ein Antrag angenommen, statutengemäße Unterstützung eintreten zu lassen. Der entnommene Betrag soll dem 12 pSt.-Fonds bei Gelegenheit wieder zugeführt werden. Durch die Vermehrung der Bibliothek und das Waschen der Zahlstelle macht sich eine Aenderung der Bibliothek-Ordnung notwendig. Die Verwaltung soll ein dahingehendes Regulativ ausarbeiten.

k. **Leipzig.** Die am 2. Februar statt gefundene Versammlung wurde vom Vorsitzenden um 1/10 Uhr eröffnet. Unter Gewerkschaftlichem gab Kollege Seidler einen Gesamtüberblick über die Geschäftslage des verfloßenen Jahres. Die Einnahmen betragen: 965,92 Mk. die Ausgaben: 960,67 Mk., folglich verblieb ein Ueberschuß von 5,25 Mk. Aus dem 12 pSt.-Fonds wurden 20 Mk. den Streik-Fonds überwiesen, so daß ein Bestand von 77,84 Mk. verbleibt. Arbeitslosen-Unterstützung erhielten 14 Mitglieder. Jahr- und Umzugselder 4 Mitglieder. Neuaufnahmen waren 11 zu verzeichnen, dagegen mußten 17 Mitglieder wegen Resten gestrichen werden. Mitglieder-Bestand am Schluß des 4. Quartals 86. Ferner nahm die Versammlung die Vorschläge des Vergütungs-Ausschusses an. Bekannt gegeben wurde, daß das Vergütungsamt am 2. März im Volkshause statt findet; die Karten hierzu werden vom Vertrauensmann unentgeltlich abgegeben. Schluß der Versammlung 11 Uhr.

b. **Mannheim.** Die Zahlstellenversammlung vom 9. Februar war von 27 Mitgliedern besucht. Der Kassierer gibt den Kassenbericht vom 4. Quartal 1906 und wird ihm nach Kenntnisnahme desselben durch die Versammlung Decharge erteilt. Im Kartellbericht gibt der Delegierte bekannt, daß am 6. März ein Lichtbildervortrag abgehalten wird. Bezüglich des Arbeitsnachweises wird ein Schreiben des Hauptvorstandes verlesen, worin dieser der Meinung Ausdruck gibt, daß uns unter den jetzigen Verhältnissen ein Arbeitsnachweis eher schaden wie nützen könnte. Nach längerer Diskussion wird beschlossen, die Sache vorläufig zurück zu stellen, so viel wie möglich aber dafür zu sorgen, daß immer mehr Mitglieder gewonnen werden, und daß vor allem die Mitglieder ihren Verpflichtungen in jeder Beziehung nachkommen, was leider bei einigen

hauptsächlich in moralischer Hinsicht. Man hat die Klagen über die Zustände in der Rheinischen Porzellanfabrik. So wird z. B. während der Arbeitszeit gelehrt und haben sich schon mehrfach Kollegen darüber beschwert, jedoch ohne Erfolg. Ferner herrscht in der Dreherei öfter Brettermangel usw. Leider sind die Kollegen unter sich nicht einig und so ist es der Firma ein Leichtes, jede Beschwerde abzuweisen. Ein Antrag, auf Abhaltung einer öffentlichen Versammlung wurde nach einer darauf bezüglichen Erklärung des Vorsitzenden der Agitationskommission zurück gezogen. Ferner wird noch beschlossen, für die Kinder des Genossen Müller in Piesau eine Sammelliste zirkulieren zu lassen.

1. **Selb.** Die letzte Monatsversammlung fand am 10. Februar, nachmittags 2 Uhr statt. Der Kassierer verlas mehrere Schreiben des Genossen Schneider und betonte, daß es sich um Lohnstatistiken, Unterstützung und so weiter handelt; er weist darauf hin, daß die Mitglieder sich genau nach dem Statut richten sollen. Es wurde der Versammlung anheim gestellt, einem Mitglied die Unterstützung zu verweigern, da das Mitglied im gesperrten Betrieb um Arbeit nachgefragt und auch erhalten hat. Diese Handlungsmasse wurde gerügt; wegen der traurigen Verhältnisse des betreffenden Mitgliedes wurde beantragt, wenn das Mitglied nicht anfängt, eine freiwillige Sammlung vor zu nehmen. Der Beschluß wurde vorläufig zurück gezogen. Ueber die Lage der Ausgesperrten gibt ein Genosse Bericht und nach seinen Ausführungen ist zu schließen, daß die Verhältnisse in dem Betrieb noch viel schlechter sind, als vor der Aussperrung. Der schlechte Versammlungsbesuch wurde scharf kritisiert doch liegt die Ursache dafür nicht an der Verwaltung, sondern an der Interessenlosigkeit und Laubbelt der Mitglieder selber; denn wenn Versammlung ist, sitzen etliche im Nebenzimmer, andere gehen in ihre Klimbimvereine, die meisten kommen überhaupt nicht. Wir meinen, es wäre doch eines jeden Mitgliedes Pflicht, zu erscheinen. Die Verhältnisse in Selb sind nicht zu gut, wir gehen doch ernstlichen Zeiten entgegen und wir wollen abwarten, wie es hier noch wird. Darum, Genossinnen und Genossen, tue jeder seine Pflicht, damit die Organisation gestärkt wird.

Sterbetafel.

Grossbreitenbach. Hermann Wagner, Maler, geb. 31. März 1878 in Grossbreitenbach, gest. am 6. Februar 1907, an Influenza.

Schwarza. Paul Brömel, Porzellanformer, geb. am 27. Juli 1865 zu Schwarza, gest. am 2. Februar 1907 an der Porzellankrankheit.

Ehre ihrem Andenken!

Adressen-Nachtrag.

- Bonn. Rff. Herm. Löhner, Sternenburgstr. 51.
- Freiwaldau. Wf. Jul. Bartsch, Dh. — Schf. Joh. Frye, Fg.
- Gaggonau. Rff. Carl Männl, Emaillemaler, Nr. 206.
- Markt-Redwitz. Schf. Alfred Endlich, Ml., Klingerstr. 841, 2 Tr.
- Rheinsberg. Wf. Herm. Heimann, Dh., Langestr. 12 — Schf. Georg Bernau, Dh., Rhinstr. 4 — Rff. Herm. Giesecke, Ml., Seeftr. 15 — Ko. heißt nicht Heger, sondern Gagle.
- Selb. Dritter Ko. Ehrhardt Niesch.
- Tambach. Ko. Emil Notnagel.
- Weiden. Rff. heißt Stieker.
- Wesel. Schf. Klapp, Lückingstr. 857, 3 Tr.

Versammlungskalender.

Im eigenen Interesse aller unserer Mitglieder wird darauf hin gewiesen, daß es die Pflicht einer jeden Kollegin und eines jedes Kollegen ist, die von ihren Zahlstellen anberaumten Versammlungen pünktlich zu besuchen.

- Charlottenburg. Sonnabend, 9. März, abends 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Rosinenstr. 3.
- Elberfeld. Sonnabend, 2. März, im Volkshaus, 9 Uhr. Lohnstatistiken mit bringen.
- Frankfurt a. M. Sonnabend, 2. März, 8 Uhr, bei Gottfried Sachsenhausen, Gr. Rittergasse 56.
- Friedrichshagen. Sonntag, 3. März, bei Schnorre, Seeftr. 36.
- Germersheim. Sonnabend, 2. März, im Gasthaus zum Mohren. Lohnstatistiken mit bringen.
- Goldlauter. Sonntag, 10. März, nachm. 3 Uhr, bei Friedrich Walter, Heidersbach.
- Gräfenhain. Sonntag, 3. März, nachm. 8 Uhr, im Gasthof zum Steiger.
- Höhr. Sonntag, 3. März, nachmittags 2 Uhr, Gasthof Vogelgang.
- Ilmenau. Sonnabend, 9. März, abends 8 1/2 Uhr, zur Rosenau.
- Kahla. Sonnabend, 2. März, im Thüringer Hof, Kößschütz.
- Katzhütte. Freitag, 8. März, im Gasthaus zum Schwarzatal. Bibliothekbücher und Lohnstatistiken mit bringen.
- Kronach. Sonntag, 3. März, nachm. 2 Uhr, im „Bayerischen Hof“.
- Leipzig. Sonnabend, 9. März, abends 1/9 Uhr, im Volkshaus.
- Markt-Redwitz. Sonnabend, 2. März, 8 Uhr, im Hotel Kaiserhof. Sämtliche Bibliothekbücher mit bringen.
- Neustadt bei Coburg. Sonnabend, 2. März, abends 7 1/2 Uhr, bei Ferdinand Luther. Lohnstatistiken mit bringen.
- Ohrdruf. Montag, 4. März, abends 8 1/2 Uhr, auf Mt's Felsenkeller.
- Pößneck. Montag, 4. März, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus.
- Reichmannsdorf. Sonnabend, 3. März, abends 8 Uhr, im Thüringer Wald. Lohnstatistiken mit bringen.
- Rosehützel. Sonnabend, 9. März, 6 Uhr, bei Silbebrand.
- Selb. Sonnabend, 9. März, 1/2 8 Uhr, bei Max Krauthelm. Lohnstatistiken abliefern.
- Stadtilm. Sonnabend, 2. März, im Schießhaus.
- Subl. Montag, 4. März, abends 8 Uhr, in Dombergansicht.

Tiefenfurt. Sonnabend, 2. März, abends 8 Uhr, im Vereinslokal.
Vogelsack. Sonntag, 3. März, nachmittags 8 Uhr, bei Oberbeck, Buchstr. 8.
Wallendorf. Montag, 4. März, abends 8 Uhr, im Bahnhof-Hotel.
 Gauweiler Hoffmann-Imenau ist anwesend.
Waltershausen. Montag, 4. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Deutschen Haus“.
Warmbrunn. Sonntag, 3. März, nachmittags 8 1/2 Uhr, in „Sandsouci“ (Gerischdorf).
Welswasser. Sonnabend, 2. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Kaffee Zentral“.

ANZEIGEN.

Achtung! Montag, 4. März, abends 8 Uhr: **Kombinierte** Versammlung der Zahlstellen Rudolstadt-Volkstedt und Schwarz, im Schillershof, Volkstedt. Tagesordnung: Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Erscheinen Aller ist Pflicht.

Berlin. (Sektion Schildermaler). Sonnabend, den 9. März, abends 8 1/2 Uhr, 8. Stiftungsfest, in den Andreas-Festhallen, Andreasstr. 21. Um recht rege Beteiligung der Nachbarzahlstellen bittet Das Komitee.

Charlottenburg. Durch erneuerten Zahlstellen-Beschluß muß jedes Mitglied derselben jährlich mindestens 12 Streifenmarken entnehmen. Die Mitglieder, die dieser Verpflichtung im Vorjahre nicht nachgekommen sind, werden hiermit aufgefordert, nachträglich die fehlenden Marken in der Zahlstellenversammlung zu entnehmen. Die Zahlstellen-Verwaltung.

Eisenberg. Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß der **Arbeitsnachweis** strenger als bisher durchgeführt wird. Wir werden in Zukunft für jedes Mitglied, welches ihn umgeht, Strafkostenzeit beantragen. Außerdem verlieren Mitglieder, die den Arbeitsnachweis umgehen, laut Statut ihr Anrecht auf Fahrt- und Umzugskosten.

Hüttengrund. Die hiesige Zahlstelle feiert am Sonntag, den 3. März, ihr **Stiftungsfest** beim Genossen August Liebermann (Göhring). Nachmittags: Konzert. Festrede: Gauweiler Emil Hoffmann-Imenau. Von abends 7 Uhr ab: Ball.

Lettin. Kollegen, welche gewillt sind, hier in Arbeit zu treten, werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, sich zuvor bei der Zahlstellen-Verwaltung zu erkundigen.

Oberköditz. Sonntag, den 3. März, im Saale des Rathauses **Königsee Stiftungsfest.** Die Mitglieder der umliegenden Zahlstellen sind herzlich hierzu eingeladen.

Quittung (Nachtrag). Für Kollegen Ehrlicher gingen noch ein: Zahlstelle Tiefenfurt 15.— Mr. Ludwigsburg 5 Mr. M. Fischer, Köppelsdorf.

Selb. Der Kassierer ist nur in dringenden Angelegenheiten mittags von 12 bis 1 Uhr in seiner Wohnung zu sprechen. Die gewöhnliche Geschäftszeit ist abends von 8 bis 10 Uhr. Der Kassierer.

7. Agitationsbezirk (Vorort Eisenberg, S.-A.) Den Zahlstellen Hermsdorf, Meuselwitz, Reichenbach, Unterhans und Roschütz zur Kenntnis, daß Sonntag, den 3. März, vormittags 11 Uhr, im Waldhorn zu Unterhans die Vertrauensmännerkonferenz stattfindet mit folgender Tagesordnung: 1. Bericht des Vororts. 2. Bericht der Vertrauensleute. 3. Geht die Bewegung in unserem Bezirk vorwärts? 4. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen der Vertrauensleute ist Pflicht.

15. Agitationsbezirk (Vorort Selb). Sonntag, den 17. März, vormittags 11 Uhr, **Vertrauensmänner-Konferenz** in Oberkottau, im Restaurant zur Sonne. Tagesordnung: 1. Bericht des Vororts und der Vertrauensleute. 2. Wie gedenken wir unsere Agitation ferner zu gestalten? 3. Verschiedenes. — Laut Beschluß der Konferenz über den Auszug nach dem Kornberg werden die Zahlstellen Aborf, Moschendorf, Oberkottau und Schwarzenbach aufgefordert, ihren Pflichten nach zu kommen.

22. Agitationsbezirk (Vorort Düsseldorf). Den Zahlstellen Fürstenberg a. W., Ahlen, Hamm, Oberhausen, Duisburg, Wesel, Emmerich, Eberfeld, M.-Gladbach, Köln-Chrenfeld, Köln-Stadt und Bonn-Röppelsdorf zur Kenntnis, daß Sonntag, den 17. März, vormittags 11 Uhr im **Gemeinschaftshaus**, Bergerstr. 8, Zimmer Nr. 3, die **Vertrauensmännerkonferenz** stattfindet mit folgender Tagesordnung: 1. Bericht des Vororts. 2. Bericht der Vertrauensmänner. 3. Wie betreiben wir in Zukunft unsere Agitation? 4. Anträge der Vertrauensmänner. 5. Verschiedenes. NB. Die Vertrauensmänner werden ersucht, ihre Berichte mit zu bringen.

Arbeitsmarkt.

Inserate kostenlos. Bei Offerten auf Chiffre muß Porto bei gelegt werden, da sonst die Weiterbeförderung nicht erfolgen kann.

Mehrere tücht. Schriftensmaler auf Apothekerstandgefäße zum sofort Eintritt gesucht. **Einige jüngere Porzellanmaler**, welche im Malieren geübt, oder sich darauf einüben wollen, und womöglich schon auf Celluloid gearbeitet haben, zum sofortigen Eintritt gesucht. **Arbeitsnachweis** Frankfurt a. M., Adolf Keller, Bogelsganggasse 1.

Tüchtige Maler, die in Blumen und Dekor, sowie Wandmalerei, delors sehr sauber arbeiten können, finden sofort Stellung bei hohem Lohn. J. Uhl, Remscheid-Gildenerstr.

Schriftenmaler auf Apothekerstandgefäße geübt, sucht bald Stellung. Off. unter G. M. an die Ameise erbeten.

Schriftenmaler, tüchtig in Farb- wie Emailleschrift, sucht Stellung. Offerten unter N. R. 14, postlagernd Germersheim (Pfalz) erbeten.

Schriftenmaler auf Emaille, Glas- und Lackmalerei, der auch im Besitze von Emaille-Rezepten ist, sucht baldigst Stellung im In- oder Auslande. Gest. Offerten unter N. 100 an die Ameise erbeten.

Formengiesser, der das Einrichten und Abgießen der Modelle mit besorgt, sucht Stellung. Selbiger ist gelernter Dreher. Gest. Off. unter N. W. 20 erbeten.

Flotter Maler, welcher mit dem Aerographen gut arbeiten, auch mit Schablonen, spritzen kann, sucht Stellung. Off. u. N. S. 25 erb.

Geschäfts-Anzeigen etc.

Für Privatanzeigen beträgt der Preis der 2gespaltenen Letztzeile oder deren Raum 80 Pfennige. Vorauszahlung ist Bedingung.

Goldabfälle, Flaschen zc. werden angekauft und ausgeschmolzen bei schneller und reeller Bedienung.
Pinself alle Sorten nur bester Qualität. Billige Preise. Streifen- und Borsten-Pinsel zum Goldbrändern. Versandt auch in kleineren Posten empfiehlt **Max König, Kahla S.-A.**

Echte Pariser Pinsel empfiehlt Anton Müller, Fraureuth bei Weiden i. G.

Goldschmiedere, sowie **goldhaltige Lappen**, Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe u. s. w. werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mr. 80 Pfg. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.
H. Haupt, Dresden-A., Sneyenaustr. 6.

Goldschmiedere u. alle goldhaltig. Sachen kauft zu höchsten Preisen bei streng reeller Bedienung (Prozente frei)
Otto Seifert, Zwickau in Sachsen, Osterweibstr. 18.

Staubgold * Goldwatte * Glanzgold und alle in der Vergoldung vorkommenden **Abfälle** kauft zu höchsten Preisen
S. Salomon, Berlin C., Schillingstraße 21/22, Ecke Kaiserstraße. Alle Sendungen und Aufträge werden postwendend erledigt.

Goldschmiedere, Goldflaschen und alle goldhaltigen Sachen reeller Bedienung **Oskar Rottmann, Stadtilm in Thüringen.**

Goldschmiedere, verdicktes Glanzgold, sowie alle goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung
Emil Böhme, Eisenberg S.-A. Man verlange Prospekte. Aeltestes Geschäft dieser Art.

An die Einzelbezieher der Ameise.

Unsere Mitglieder, denen die „Ameise“ offen (ohne Kreuzbandstreifen) durch die Post zugestellt wird, diene nochmals zur Kenntnis. Jede Beschwerde wegen unpünktlichem Eintreffen des Blattes ist in erster Linie an den betreffenden Briefträger oder an den Schalterbeamten des zuständigen Postamts am Orte zu richten. Die Expedition kann gegen das Ausbleiben der durch die Post zustellbaren Blätter nichts tun.

Bei einem Wohnungswechsel am Orte wollen die Einzelbezieher der Ameise die neue Wohnung sofort dem Postboten mitteilen, damit das Blatt an die neue Adresse gelangen kann.

Bei einem Wegzug vom Orte wollen die betreffenden Kollegen ebenfalls das Blatt sofort bei dem Briefträger abbestellen und ferner ihre neue Adresse möglichst bald an Gen. Karl Münt, Charlottenburg, Köstnerstraße 8, einsenden.

Expedition der „Ameise.“

Herausgeg. v. Verbands d. Porzellan- u. verwandl. Arbeiter u. Arbeiterinnen. Redaktion und Verlag: Fritz Zietzsch, Charlottenburg, Köstnerstr. 8. Druck von Otto Goerle, Charlottenburg, Wallstr. 69.